

„...wenn Ihnen das Wort wehtut“

John Cage war zeit seines Lebens oft zu Gast in Köln. Nun kehrt er wieder zurück: Beim Acht-Brücken-Festival steht der amerikanische Komponist dieses Jahr im Rampenlicht – und das nicht nur wegen seines 100. Geburtstags. Von Stephan Schwarz.

Martin Grubinger eröffnet das Festival am 29. April unter anderem mit dem Werk „Frozen in Time“ von Avner Dorman. Thomas Hampson ist gleich in zwei Konzerten und einer Master Class zu erleben. Mit Wolfram Rieger wird er am 2. Mai Lieder amerikanischer Komponisten aufführen.

Acht Brücken? Da muss der Kölner erstmal rechnen, wenn ein Festival in seiner Heimatstadt einen solchen Namen trägt. Zählt man die stein- und stahlgewordenen Verbindungen über den Rhein zusammen – Rodenkirchener Brücke, Südbrücke, Severinsbrücke, Deutzer Brücke, Hohenzollernbrücke, Zoobrücke, Mühlheimer Brücke und Leverkusener Brücke –, kommt man tatsächlich auf eine Anzahl von acht. In Wirklichkeit sind es aber noch viel mehr Brücken, die man in der rheinischen Großstadt täglich überqueren kann; Fußgängerbrücken etwa oder jenen kuriosen Steg, der über den künstlich angelegten, brackigen Weiher des Mediaparks führt und von dem aus bisweilen (man möchte es nicht glauben) Angler ihre Angeln nach den Fischen auswerfen. Brücken sind jedoch nicht nur architektonische Gebilde. Sie können auch ideell bestehen, sei es als Verbindung zu anderen Zeiten und Epochen, als Verbindung zwischen Religionen oder einfach nur zwischen Wochentag und Wochenende: Brückendialoge, Brückentage, Eselsbrücken. Kaum ein anderer Begriff schafft ein so weites Assoziationsfeld.

Das findet auch Louwrens Langevoort, Intendant der Kölner Philharmonie, der sofort begeistert war, als der Name Acht Brücken für das neue Festival ins Spiel gebracht wurde. „In diesem Namen steckt alles drin. Tatsächlich fängt man erst einmal an, die Rheinbrücken zu zählen“, sagt der Niederländer, der das Haus neben der Hohenzollernbrücke seit 2005 leitet. „Aber wer sagt, dass es diese Brücken sind? Es steckt eine Menge Symbolik darin. Das hat mir sehr gut gefallen.“ Hervorgegangen ist das „Acht-Brücken-Festival“ aus der ehemaligen Triennale Köln, einer wohlverdienten Veranstaltungsreihe, die sich jeweils mit einem bestimmten Schwerpunkt über mehrere Wochen der Neuen Musik verschrieben

hatte und – wie der Name schon sagt – alle drei Jahre stattfand. Anders das „Acht-Brücken-Festival“, das im letzten Jahr bereits erfolgreich angelaufen ist und nun jährlich die Stadt mit dem berühmten Dom in ein Mekka für zeitgenössische Klänge verwandelt. Im Vergleich zur Triennale von einst ist das Programm entschlackt und entzerrt. Anstatt über mehrere Wochen finden die Veranstaltungen gebündelt an einigen aufeinanderfolgenden Tagen statt, diesmal vom 29. April bis zum 6. Mai. „Das tut dem Festival gut“, sagt Langevoort, und in der Tat bietet das neue Erscheinungsbild nicht nur praktische, sondern auch konzeptionell-künstlerische Vorteile.

Welche Brücken sind es nun, die das Festival 2012 schlägt, baut, überquert? Zunächst einmal die Brücke zu einem der bedeutendsten Musikdenker des vergangenen Jahrhunderts, zu dem amerikanischen Komponisten John Cage. Wie kaum ein anderer löst dieser Name eine Kette von Vorstellungen und sicherlich auch Vorurteilen aus, die selbst Menschen, die ansonsten auf diesem Gebiet nicht besonders interessiert sind, mit Neuer Musik verbinden. „4'33“ etwa dient auch heute noch, 60 Jahre nach der Uraufführung, als hervorragender Ausgangspunkt,

um einen Streit über den Sinn oder Unsinn der Avantgarde vom Zaun zu brechen. Halten ihn die einen für einen der bedeutendsten Weiterentwickler der Musik, sehen andere im Verfasser des „stillen“ Stü-

ckes nichts weiter als einen musikalischen Scharlatan. Ein Visionär war Cage mit Sicherheit und ein ebenso origineller wie kluger Kopf dazu. Dass man ihm in seinem Künstlertum eine gewisse Schlitzohrigkeit nicht absprechen kann, tut dem keinen Abbruch und hat ihn zeit seines Lebens nie verletzt. Der zengeprägte I-Ching-Befrager und Pilzesammler erwies sich bei Angriffen auf sein Werk als Meister der Gleichgültigkeit und kon-

Visionär oder Scharlatan? Auf jeden Fall ein Meister der Gleichgültigkeit



Foto: Matthias Muff/Acht Brücken



Foto: Klaus Rudolph/Acht Brücken

terte stets zitierfähig mit heute noch weit verbreiteten Bonmots wie „If you celebrate it, it's art, if you don't, it isn't“ oder „Sie brauchen es nicht Musik zu nennen, wenn Ihnen das Wort wehtut“. In diesem Jahr wäre der Kalifornier John Cage 100 Jahre alt geworden.

Natürlich ist so ein runder Geburtstag immer ein willkommener Anlass, sich mit dem Werk und der Person eines Künstlers zu beschäftigen. In Köln allerdings bilden sich beim Namen Cage noch ein paar andere gedankliche Brücken, gilt die Stadt in der Vergangenheit doch als eines der wichtigen Zentren einer experimentellen Nachkriegs-Avantgarde, die sich ihrer Zeit in bis dahin unbekannten neuen Ausdrucksformen bemerkbar machte. Hier hat man nun eine Brücke in die Historie, die man – zumindest beim ein oder anderen Zeitzeugen vorstellbar – Nostalgie nennen könnte (braucht man aber nicht, wenn einem das Wort wehtut). Früh schon war John Cage zu Gast am Rhein, arbeitete mit dem WDR zusammen und sorgte in den frühen sechziger Jahren in Mary Bauermeisters berühmtem Altstadt-Atelier Lintgasse 28 gemeinsam mit anderen Künstlern wie Nam June Paik mit bemerkenswerten Aktionen für Furore. Zum ersten Mal hörte die Öffentlichkeit von Happenings und Performances. Die Fluxusbewegung kroch aus dem Ei, und



John Cage war eine ihrer zentralen Gestalten.

Vieles aus dieser Zeit ist in Köln noch sehr lebendig, und genau wie man im Museum Ludwig, das mit der Philharmonie eine Art Gebäudekomplex bildet, noch Werke bildender Künstler aus dieser wilden Zeit betrachten kann, scheinen vielerorts auch noch die Klänge der Vergangenheit in der Luft zu hängen. Fußläufig erfahrbar ist dies im Dreieck zwischen Philharmonie, WDR-Funkhaus am Wallrafplatz und der Kölner Musikhochschule, die wichtige Spielstätten des „Acht-Brücken-Festivals“ sind. Auch wenn das Gebäude der Philharmonie aus späterer Zeit stammt, wurde in ihm die Kölner Tradition, Zeitenössisches zu pflegen und aufzuführen, weitergeführt. Dessen ist man sich als maßgeblich für das Festival verantwortliche Institution bewusst, weswegen sich Louwrens Langevoort auch besonders auf das Wiederhören mit John Cage freut. Zwar klingt das Wort „Tradition“ im Zusammenhang mit dem Werk des Amerikaners seltsam. Aber wenn man Tradition auch als eine Art Brückenbau verstehen möchte, dann ergeben sich selbst in einem so außerhalb der Tradition stehenden Werk wie dem John Cages ungewöhnliche Verbindungslinien zu Werken anderer Komponisten – wenn man sie nur nebeneinanderstellt. Genau das war auch die Idee der Veranstalter, wie Louwrens Langevoort berichtet. „Wir möchten die Im-

„Ohren-Marmelade“: Eine Überraschungsreise für junge Ohren in die Musik von John Cage bietet das „Acht-Brücken-Festival“ am 4. und 5. Mai im Grünen Saal der Comedia. Die Veranstaltung wendet sich an Kinder ab einem Jahr.

pulse aufzeigen, die von Cages Musik ausgehen. Deshalb spielen wir auch nicht nur seine Musik.“ Tatsächlich, es gibt auch einige Cage-freie Konzerte – in denen dafür Werke anderer amerikanischer Komponisten zu hören sind. Schließlich heißt das Motto des diesjährigen „Acht-Brücken-Festivals“ im Ganzen „John Cage – Amerika. Eine Vision“. Dass ein Schwerpunkt mit amerikanischer Musik natürlich nicht ohne Jazz auskommt, beweisen die Auftritte so berühmter Musiker wie Peter Evans (am 2. Mai), Vijay Iyer (4. Mai) und Marcus Miller (3. Mai).

Dass ausgerechnet im glamourösesten Konzert der gesamten Veranstaltungsreihe, am 4. Mai beim Auftritt der Münchner Philharmoniker mit Thomas Hampson in der Philharmonie, keine Werke von Cage zu hören sind, lässt angesichts der insgesamt über 40 Kompositionen, die während des Festivals von ihm aufgeführt werden, keine Sorge aufkommen, der Jubilar könnte in den Hintergrund geraten. Aus der Fülle des Programms sei an dieser Stelle der am 6. Mai stattfindende Tag rund um John Cage hervorgehoben, der von 12.30 Uhr bis in den späten Abend hinein eine Vielzahl von Ensembles präsentiert, die sich mit Cages Musik auseinandersetzen: Von Schülern eines Gymnasiums über die Ensembles Modern und musikFabrik bis hin zum SWR-Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg unter François-Xavier Roth. Vonstatten geht er in der Kölner Philharmonie, im Museum Ludwig und dem Filmforum NRW.

Musik als Brücke zur Architektur: Vom Konzertsaal bis zum Festivalzelt ist alles dabei

Dass das „Acht-Brücken-Festival“ neben den anerkannten Spielstätten auch noch andere Orte gefunden hat, an denen man vielleicht nicht unbedingt den klassischen Philharmoniebesucher erwarten würde, beweist das Konzert am 1. Mai in der Lagerstätte für die mobilen Hochwasserschutzelemente bei der Rodenkirchener Brücke; programmatischer Hintergrund für James Tenneys „In a large, open space, within which the audience is able to move freely, for any 12 or more sustaining instruments“ mit Hans W. Koch und einem Ensemble aus

Kölner Musikern. Architektonisch von ganz anderem Kaliber ist das von Peter Zumthor errichtete Kölner Diözesanmuseum Kolumba, das – wie auch das Museum für Angewandte Kunst – Räumlichkeiten zur Verfügung stellt.

Lagerstätte, Konzertsaal, Museum – hier schlägt die Musik die Brücke zwischen unterschiedlichsten Bauwerken. Doch hat das Festival nicht nur in Gebäuden aus Stein seinen Platz gefunden: Auch ein großes Festivalzelt ist unter den insgesamt 19 Spielstätten zu finden und steht den Besuchern am Heinrich-Böll-Platz offen, in dem man nicht nur Informationen rund um die Veranstaltungen einholen kann, sondern auch junge Jazzmusiker aus Köln auftreten. Zum ersten Mal geöffnet ist es am 29. April ab 22.00 Uhr im Anschluss an das Eröffnungskonzert mit Martin Grubinger und dem WDR-Sinfonieorchester Köln unter Jonathan Stockhammer.

Apropos 4'33"...

Das „Acht-Brücken-Festival“ veranstaltet einen Wettbewerb, bei dem die originellste Version von John Cages 4'33" gesucht wird. Einfach die eigene Performance aufzeichnen und auf der Seite www.achtbruecken.de hochladen. Den Sieger ermitteln die Besucher der Website des Festivals. Zu gewinnen gibt es attraktive Preise wie Konzertkarten, CDs und vieles mehr. Mitmachen kann man bis zum 27. April. Weitere Informationen unter www.achtbruecken.de.